

schäftslebens. Die gesteigerte Ernsthaftigkeit, in der alles erzählt wird, und das Groteske, das der Namensgebung der Personen und ihres Gehabens, verstärken den Eindruck. Bölls Satiren treffen ins Schwarze. Sie sind aber auch eine Mahnung, uns von vielen Äußerlichkeiten zu befreien, die das Innere des Menschen ersticken.

H. Becher SJ

*Rocla nts, Maurice:* Alles kommt zu-recht. Roman. (220 Seiten) Bonn 1957, Buchgemeinde. Ln. DM 9,80.

Auch dieses Buch (vgl. diese Zschr. 161 [1957] 158) zeigt den — gewählten — Schleierstil des Verfassers. So sieht man die Personen und ihre Schicksale wie im Nebel. Das macht sich besonders bemerkbar, da die Erlebnisse unabhängig von zweien geschrieben werden, von einem Kunsthändler und seinem Freund. Jener hat Beziehungen zu einem spekulierenden Kapitalisten aufgenommen, aus dessen Hand er sich nur unter großen Verlusten retten kann. Da seine Frau ihr Verhalten zu ihm geändert hat, schreibt er dies seinem geschäftlichen Unglück oder dem Freund zu, der seine Frau schon vor der Ehe gekannt hat und mit ihr vertraut geblieben ist. In seinen Erinnerungen erzählt dieser nun, daß die Frau, von innerer Unruhe gepackt, sich dem Spekulantem hingeben wollte, im letzten Augenblick sich aber wehrte und ihn verwundete. Der Freund veranlaßt den Finanzmann dazu auszuwandern. Dies und das Bekenntnis ihres Tuns bringt die Frau wieder zur Besinnung, so daß wieder alles zurecht kommt. Daß durch Unordnung Ordnung geschaffen werde, ist eine falsche Sündenmystik und gibt auch ästhetisch gesehen nur eine Scheinlösung.

H. Becher SJ

*Doderer, Heimito von:* Ein Mord, den jeder begeht. Roman. (371 S.) München 1958, Biederstein Verlag. DM 7,80. Die Geschichte eines Knaben aus vermögendem Haus, eines Einzelkindes, wird hier von den ersten Jahren mit ihren Kinderspielen und Abenteuern an erzählt. Er kommt voran, wird Textilkaufmann und heiratet eine reiche Erbin. Ein kriminalistischer Fall, der Mord an seiner Schwägerin, den er zu klären versucht und klärt, führt ihn zur Erkenntnis, daß er nie sein eigenes Leben gelebt hat, sondern im Bürgerlichen sein Ich ermordete. Das ist der Mord, den jeder begeht. Ohne jede Bindung aber an das Absolute, ist dieses Ich völlig einsam und lebt ohne jeden Sinn. Der Verfasser aber hält diese letzte Selbsterkenntnis für das Erreichen des höchsten Menschenzieles und läßt seinen Helden durch einen Unglücksfall umkommen. Der Christ wird sagen: eine entgöttlichte Welt ist auch eine entmenschte Welt. Die wuchernde Sprache

— an Raabe erinnernd, aber weit unter seinem Rang — drückt weithin das, was Doderer sagen will, nur ungenau und halb aus. Die Wirklichkeit erscheint im Dämmerlicht. Es fehlt an Zucht und Ausgewogenheit.

H. Becher SJ

*Edwards, E. J.:* Der dunkle Feind. (241 Seiten) Frankfurt 1958, J. Knecht. Ln. DM 11,80.

Es ist ein reizvoller Romanvorwurf, das Leben eines katholischen Krankenhauses zu erzählen mit den Beziehungen der Ärzte zu einander, zu den Kranken, den Schwestern, dem Geistlichen und mit den Wissenskonflikten, die da entstehen können. Im vorliegenden Buch steht ein Arzt in der Mitte, dessen kranke Frau ein Kind erwartet, was die Mutter will, der Vater nicht, um ihr Leben zu retten. Die Mutter stirbt, das Kind lebt. Aus dem Krankheitsbesieger wird ein Diener der Menschen. Der verworrene Aufbau jedoch und die verworrene Erzählweise, das Allzugegensätzliche, die Neigung zur Schwarz-weiß-Zeichnung, die blasse Herkömmlichkeit der Nebenpersonen u. a. lassen das Ganze doch als einen etwas unzulänglichen Versuch erscheinen.

H. Becher SJ

*Daisne, Johan:* Lago Maggiore. Roman eines Mannes — Roman einer Frau. (347 Seiten) Bonn 1957, Bonner Buchgemeinde. Am See treffen sich ein Mann und eine Frau, die einmal befreundet waren, und erzählen sich während einer Rundfahrt ihre Lebensschicksale. Beide sind sehr empfindsame und labile Personen, die durch ihre Erlebnisse hart an den Rand der Lebensuntüchtigkeit geführt wurden. Die Aussprache befreit sie. Als das Boot kentert und der Mann die Frau und sich mit knapper Not rettet, scheint dieses Erlebnis den Sieg über alle Schwäche und seelische Gefahr zu bedeuten. Nach der Psychoanalyse ist also alles in Ordnung. Der nachdenkende Leser aber fragt, ob der gewonnene Zustand der Befriedung und neuen Lebensmutes von Dauer sei. Die Entwicklung und die Lebenserfahrungen beider sind sehr wahrheitsgetreu und vornehm dargestellt (die Rolle des Körperlichen in einer zerfallenen Ehe ist richtig, aber trotz aller Zurückhaltung vielleicht zu ausgiebig beschrieben). Das Buch kann eine heilende Kraft ausstrahlen.

H. Becher SJ

*Becker, Rolf:* Michael Frost. Erzählung. (126 Seiten) Frankfurt 1958, Suhrkamp. DM 7,50.

Michaels Mutter starb früh. Der Vater hatte sie verlassen, nachdem seine Frau sich geweigert hatte, das werdende Leben zu vernichten. Michael erfährt davon durch einen Brief, den sein Onkel ihm in die Hand spielte. Der elternlose Junge kommt in den letzten Monaten des Krieges noch zum Mili-